



Rhaf Mustafa fühlt sich hier ganz zu Hause: «Im Nordquartier ist es megaschön».

Bilder: kb

RHAF MUSTAFA OSMAN MUSTAFA

«Ich bin wie die anderen Leute»

Rhaf ist Intisars Tochter, Intisar ist der Quartierkopf der letzten Ausgabe. Rhaf ist eine wache junge Frau mit einer schnellen Auffassungsgabe. Sie spricht sehr gut Deutsch für die kurze Zeit, in der sie hier ist. Sie hat im Sudan gelebt, ist mit ihrer Mutter in die Schweiz gekommen, hat hier familiäre und andere Schwierigkeiten durchgestanden und wohnt heute im Nordquartier, wo sie auch zur Schule geht. Rhaf ergänzt die Geschichte ihrer Mutter mit ihrer Sicht der Dinge.

Am Anfang wollte ich nicht in die Schweiz. Alle meine Freundinnen und die Familie waren im Sudan, ich wollte nicht von ihnen getrennt werden. Dann aber war es megaschön und interessant, ein anderes Land zu sehen, eine andere Religion, neue Leute. Vom Frauenhaus aus sind wir jede Woche drei- bis viermal durch Bern spaziert und sie haben uns alles gezeigt. Im Sudan sind alle muslimisch und haben die gleichen Gedanken. Meine Freundinnen hier sind christlich, oder sie glauben nichts, oder sie sind muslimisch, aber anders. Das ist egal. Meine Mutter geht auch jede Woche in die Kirche zum Deutschlernen.

In der Schule war es am Anfang schwierig. Zuerst war ich zwei Wochen in der Volkshochschule zum Deutschlernen. Dann kam ein Intensivkurs für Jugendliche im Spitalackerschulhaus, ungefähr zehn Wochen. Die achte Klasse dann war sehr schwierig. Die Muslime in der Klasse verstanden nicht, warum wir – eine Kollegin und ich – so streng seien, mit Kopftuch und so. Aber jetzt bin ich mit allen befreundet

und sie helfen mir sehr viel mit der Sprache.

Ich bin wie die andern Leute. Ich lache mit allen. Ich finde, wenn jemand das Kopftuch ganz normal trägt, dann spielt das keine Rolle. So wie

Geld keine Rolle spielt. Es ist kein Thema.

Die Männer dürfen unsere Haare nicht schauen. Wenn sie nur ein

Haar sehen, kommen wir nach dem Tod ins Fegefeuer. Und wenn sie unsere Haare nicht sehen, kommen wir ins Paradies. Nur die Frauen müssen das Kopftuch tragen, weil sie lange Haare haben. Und wir dürfen auch unsere Arme und Beine nicht zeigen. Weil die Männer sonst falsche Gedanken haben.

Meine Lehrerinnen haben mir so viel geholfen und mir die schwierigen Dinge einfach erklärt. Sie haben mich nicht sitzen lassen. Ohne sie hätte ich keine guten Noten erhalten, die Sprache ist sehr schwierig! Sie haben auch einen Lebenslauf und eine Bewerbung mit mir gemacht. Ich würde gerne Dentalassistentin werden und später vielleicht Zahnmedizin studieren.

Hier im Nordquartier ist es megaschön. Es gibt verschiedene Orte, wohin man gehen kann. Punkt 12, Moditreff. Dort will ich dann auch hin. Auf dem grossen Rasen neben



Ein eingespieltes Paar: Mutter und Tochter sind zusammen in die Schweiz gekommen.



der Schule kann man Sport machen. Und an der Aare können wir spazieren. – Ich danke der Schweiz. Sie hat uns aufgenommen und wir dürfen machen, was alle machen.

Im Sudan gibt es Leute, Polizei, Parlament, die sind besser als andere. Es gibt nicht viel Brot dort. Ein Polizist darf an der Schlange vorbeigehen und Brot nehmen. Wenn du einkaufen gehst – plötzlich bist du tot. Wie mein Onkel. Niemand weiss, wie und warum er gestorben ist. Viele schlimme Sachen. Auch für meine Mutter als geschiedene Frau war es schwierig im Sudan. Verheiratete Frauen kommen zuerst, bei der Arbeitssuche und beim Respekt. Auch hier mit ihrem Mann war es sehr schwierig, obwohl sie es mir nicht gezeigt hat. Sie will stark sein und sagt, wir müssen an unseren Gott glauben. Sie hat alles für uns getan. Und ich danke Gott, dass er so eine liebe Mutter für mich gegeben hat.

Aufgezeichnet von Katrin Bärtschi



Erinnerungen

Sie möchten sich selber oder andern Erinnerungen schenken?

Sie oder die Beschenkten erzählen, die Briefkrähe hört zu und bringt das Erzählte zu Papier. So, wie sie es auch mit den Quartier-Chöpf im Nordquartieranzeiger tut.

www.briefkraehe.ch oder
Telefon 031 333 42 37